

KAPITEL 17

DER EIFERSÜCHTIGE GOTT

Der eifersüchtige Gott« – klingt das nicht schrecklich und falsch? Schließlich kennen wir die Eifersucht – »das grünäugige Monster«, wie sie in Shakespeares »Othello« genannt wird – als ein Laster, eines der bösesten und zerstörerischsten Laster; während Gott, da sind wir sicher, doch vollkommen gut ist. Wie könnte jemand dann jemals auf die Idee kommen, dass Gott eifersüchtig ist?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst einmal klarstellen, dass dies keine Sache unseres *Vorstellungsvermögens* ist. Könnten wir uns eine eigene Vorstellung von Gott machen, dann würden wir Ihm natürlich nur solche Eigenschaften zuschreiben, die wir für bewundernswert halten, und Eifersucht passt ganz sicher nicht in dieses Bild. Niemand würde sich einen eifersüchtigen Gott *vorstellen*. Aber wir dürfen uns keine Vorstellung von Gott machen, indem wir uns unserer Fantasie bedienen. Stattdessen müssen wir auf das Wort der Heiligen Schrift hören, da Gott uns in ihr die Wahrheit über sich selbst zeigt. Denn Gott, unser Schöpfer, den wir niemals durch unser Vorstellungsvermögen erkennen könnten, hat sich selbst in seinem Wort offenbart. Er hat durch viele menschliche Mittler und Boten gesprochen – und vor allem durch seinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Er hat dafür gesorgt, dass seine Botschaften und die Erinnerung an seine mächtigen Taten nicht durch den Prozess der mündlichen Überlieferung verdreht wurden oder verloren gingen. Deshalb hat Er sie uns in permanenter schriftlicher Form

hinterlassen. Und dort in der Bibel, der »öffentlichen Urkunde« Gottes, wie Calvin sie genannt hat, sehen wir, dass Gott immer wieder von seiner Eifersucht spricht.

Als Gott Israel aus Ägypten zum Sinai führte, um ihnen sein Gesetz und seinen Bund zu geben, war seine Eifersucht eine der ersten Tatsachen, die Er ihnen von sich offenbarte. Die Begründung des zweiten Gebots, die Er Mose akustisch übermittelte und ihm dann auf »Tafeln aus Stein, die mit dem Finger Gottes beschrieben« waren, mitgab (2 Mose 31,18), lautete: »Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott« (2 Mose 20,5). Etwas später sagte Gott zu Mose sogar noch eindrücklicher: »Der HERR, dessen Name »Der Eifersüchtige« ist, ist ein eifersüchtiger Gott« (2 Mose 34,14). Dass diese Aussage gerade so formuliert wird, ist besonders bedeutsam.

Die Offenbarung des Namens Gottes – also, wie überall in der Bibel, seines Wesens und seiner Charaktereigenschaften – ist eines der Hauptthemen im 2. Buch Mose. In 2 Mose 3 hatte Gott seinen Namen folgendermaßen bekanntgemacht: »Ich bin, der ich bin« oder einfach, der »ICH BIN«, und in 2 Mose 6 offenbarte Er sich als »Jahwe« (»der HERR«). Diese Namen offenbaren Ihn als den in sich selbst existierenden, autarken und souveränen Gott. Dann bezeugte Gott Mose in 2 Mose 34 seinen Namen, indem Er zu ihm sagt, dass »der HERR der barmherzige und gnädige Gott ist, langsam zum Zorn und reich an Güte und Treue, ... der Schuld, Übertretung und Sünde vergibt, doch den Schuldigen nicht ungestraft lässt« (2 Mose 34,6-7; eÜ). Hier haben wir einen Namen, der Gottes moralische Vortrefflichkeit herausstellt.

Und nun beschließt Gott, acht Verse weiter, als Teil desselben Dialogs mit Mose, die Offenbarung seines Namens, indem Er erklärt, dass Er »Der Eifersüchtige« ist. Eindeutig steht dieses unerwartete Wort für eine Eigenschaft in Gott, die ganz und gar nicht mit der vorhergehenden Darstellung seines Namens unvereinbar ist, sondern vielmehr in diesen Namen mit eingeschlossen ist. Und da diese Eigenschaft im wahrsten Sinn des Wortes sein »Name« ist, war es zweifelsohne wichtig, dass sein Volk dies auch erkennt.

In der Tat spricht die Bibel recht häufig über Gottes Eifersucht. Sie wird noch an anderen Stellen im Pentateuch erwähnt (4 Mose 25,11; 5 Mose 4,24; 6,15; 29,19; 32,16.21), in den Geschichtsbüchern (Jos 24,19; 1 Kön 14,22), in den Propheten (Hes 8,3-5; 16,38.42; 23,25; 36,5-6; 38,19; 39,25; Joel 2,18; Nah 1,2; Zef 1,18; 3,8; Sach 1,14; 8,2) und in den Psalmen (78,58; 79,5).

Gottes Eifersucht ist als Handlungsmotiv ständig präsent, ob im Zorn oder in der Gnade. »Ich ... setze mich eifersüchtig für meinen heiligen Namen ein« (Hes 39,25; eÜ); »ich eifere für Jerusalem und für Zion mit großer Eifersucht« (Sach 1,14; eÜ); »Der HERR ist ein eifersüchtiger und rächender Gott« (Nah 1,2; eÜ).

Im Neuen Testament fragt Paulus die arroganten Korinther: »Wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen?« (1 Kor 10,22). Und in Jak 4,5 lesen wir: »Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt.« Dieser schwierig zu übersetzende Satz wird in der »Neuen evangelistischen Übertragung« wie folgt wiedergegeben: »Gott wacht eifersüchtig über den Geist, den er in uns wohnen ließ.« Beide Übersetzungen sind möglich.

Das Wesen der Eifersucht Gottes

Aber was ist denn nun, müssen wir uns fragen, das Wesen dieser göttlichen Eifersucht? Wie kann denn Eifersucht eine Tugend in Gott sein, wenn sie bei uns Menschen eine Untugend ist? Gottes Vortrefflichkeiten sind ein Gegenstand unseres Lobpreises – aber wie können wir Gott dafür preisen, dass Er eifersüchtig ist?

Die Antwort auf diese Fragen erhalten wir, wenn wir zwei Tatsachen bedenken.

1. Die biblischen Aussagen über Gottes Eifersucht sind Anthropomorphismen. Das heißt, sie sind Beschreibungen über Gott in der Sprache, die unserem menschlichen Leben entnommen sind. Die Bibel ist voller Anthropomorphismen. Sie spricht von Gottes Arm, seiner Hand und seinem Finger, seinem Hören, Sehen und Riechen, von seiner Güte, seinem Zorn, seiner Reue, seinem Lachen, seiner Freude usw. Der Grund, weshalb Gott diese Begriffe benutzt, um mit uns über sich selbst zu reden, liegt darin, dass die Ausdrucksweise, die aus unserem eigenen persönlichen Leben abgeleitet ist, für uns das beste Mittel ist, um eine Vorstellung von Ihm zu bekommen. Er ist eine *Persönlichkeit* – und das sind auch wir, auf eine in der Schöpfung einzigartige Weise. Nur der Mensch wurde unter allen Lebewesen in Gottes Ebenbild erschaffen. Da wir nun Gott ähnlicher sind, als jedes andere uns bekannte Wesen, ist es für uns aufschlussreicher und weniger irreführend, wenn Gott sich in menschlichen Begriffen bekanntmacht. Wir haben dieses Thema bereits zwei Kapitel früher behandelt.

Wenn wir jedoch mit Gottes Anthropomorphismen konfrontiert werden, ist es leicht möglich, dass es zu Missverständnissen kommt. Wir müssen uns daran erinnern, dass der Mensch nicht der Gradmesser zur Bewertung seines Schöpfers ist. Wenn Gott sich also der menschlichen Terminologie bedient, spielen die Begrenzungen der menschlichen Geschöpflichkeit natürlich keine Rolle – unser begrenztes Wissen, unsere eingeschränkte Kraft, unser unzureichender Weitblick oder unsere Inkonsequenz, u. ä. Ferner müssen wir daran denken, dass all jene Elemente unserer menschlichen Eigenschaften, die die verderbliche Auswirkung der Sünde aufweisen, in Gott keine Entsprechung haben. Somit ist zum Beispiel sein Zorn nicht mit der menschlichen Wut zu vergleichen, die ein Zeichen von Hochmut und Schwäche ist. Vielmehr ist Gottes Zorn ein Ausdruck seiner Heiligkeit, die auf das Böse in einer Weise reagiert, die moralisch richtig und ehrenwert ist. »Der Zorn des Menschen bewirkt nicht, was vor Gott recht ist« (Jak 1,20; NGÜ) – aber der Zorn Gottes entspricht gerade seiner Gerechtigkeit bei seinem richterlichen Handeln. Und ebenso steht Gottes Eifersucht in keiner Verbindung mit der Enttäuschung, dem Neid und Groll, die die menschliche Eifersucht so häufig begleiten, vielmehr entspricht sie einer leidenschaftlichen Liebe, die um etwas unvergleichlich Kostbares ringt. Dies führt uns zu unserem nächsten Punkt.

2. Es gibt zwei Arten von Eifersucht bei uns Menschen, und nur eine davon ist eine Untugend. Diese böse Eifersucht drückt aus: »Ich will auch so sein wie du (oder das haben, was du hast), und ich hasse dich, weil ich nicht so bin (oder es nicht bekomme).« Es ist ein kindischer Ärger, der der maßlosen Habsucht entspringt, die dann in Neid, Boshaftigkeit und Gemeinheit zum Ausdruck kommt. Diese Art von Eifersucht ist ungeheuer stark, denn sie nährt den Hochmut und wird von ihm genährt, und dieser Hochmut ist das Grundübel unserer gefallenen Natur. Es kann bei dieser Eifersucht zu einer wahnhaften Obsession kommen, und wenn man ihr nachgibt, kann sie einen sonst anständigen Charakter völlig verderben. »Grausam ist der Zorn, überwallend der Grimm, aber wer kann vor der Eifersucht bestehen?«, fragt der Weise (Spr 27,4). Die Eifersucht im geschlechtlichen Bereich, die exzessive Erbitterung eines zurückgewiesenen oder ausgebooteten Verehrers, gehört zu dieser Art.

Aber es gibt noch eine andere Art von Eifersucht: Der Eifer, eine Liebesbeziehung zu bewahren oder einen Ehebruch zu ahnden. Diese

Eifersucht wirkt sich auch in der Sphäre der Sexualität aus; dabei ist sie jedoch nicht die verblendete Reaktion von verletztem Stolz, sondern die Frucht ehelicher Liebe. Wie Professor Tasker zutreffend schreibt: Einem Ehepartner »der keine Eifersucht verspürt, wenn ein Liebhaber oder Ehebrecher ins Eheleben eindringt, fehlt es gewiss an moralischem Empfinden; denn die Exklusivität der Ehe macht das Wesen der Ehe aus« (*The Epistle of James*, S. 106). Diese Art von Eifersucht ist eine Tugend, denn sie zeigt, dass man die wahre Bedeutung der ehelichen Beziehung verstanden hat und eine leidenschaftliche Liebe in sich trägt, die darauf bedacht ist, dass sie intakt bleibt.

Das alttestamentliche Gesetz anerkennt, dass solch eine Eifersucht berechtigt ist, und schreibt ein »Eifersuchtsopfer« verbunden mit einem Gottesurteil vor, wodurch ein Ehemann, der argwöhnt, dass seine Frau ihn betrogen hat, und über den infolgedessen ein »Geist der Eifersucht« kommt, auf die eine oder andere Weise Gewissheit erhält (4 Mose 5,11-31). Weder hier noch in einer weiteren Stelle, die die Eifersucht eines betrogenen Ehemannes erwähnt (Spr 6,34), stellt die Bibel sein Verhalten als moralisch fragwürdig dar. Vielmehr betrachtet sie seine Entschlossenheit, seine Ehe gegen solche Attacken zu schützen, und gegen jeden, der in seine Ehe eindringt, vorzugehen, als natürlich, normal und richtig. Sie ist ein Beweis dafür, dass er seine Ehe in rechter Weise wertschätzt.

Die Bibel beschreibt Gottes Eifersucht durchgängig in diesem letzteren Sinn: als einen Aspekt seiner Bundesliebe zu seinem Volk. Das Alte Testament betrachtet Gottes Bund als Ehe mit Israel, die auch den Anspruch auf vorbehaltlose Liebe und Treue enthält. Die Anbetung von Götzen und alle Kompromisse mit nichtisraelitischen Götzendienern bedeuten also Ungehorsam und Untreue, die Gott als geistlichen Ehebruch betrachtet, der ihn zur Eifersucht und Vergeltung herausfordert. Alle mosaischen Verweise auf Gottes Eifersucht haben auf die eine oder andere Weise mit Götzendienst zu tun. Sie beziehen sich alle auf die Begründung des zweiten Gebots: »Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott« (2 Mose 20,5). Dasselbe gilt für Jos 24,19; 1 Kön 14,22; Ps 78,58 und im Neuen Testament für 1 Kor 10,22. In Hes 8,3 wird ein Götze, der in Jerusalem angebetet wurde, »ein Götzenbild der Eifersucht, das die Eifersucht [Gottes] erregt,« genannt. Und in Hes 16 beschreibt Gott Israel als seine ehebrecherische Frau, die sich auf gottlose Liebschaften mit Götzen und Götzendienern von Kanaan, Ägypten und Assyrien eingelassen hat, und verkündet folgenden Urteilsspruch: »Ich will dir auch das Urteil

sprechen, wie man den Ehebrecherinnen und Mörderinnen das Urteil spricht, und an dir das Blutgericht vollziehen mit Grimm und Eifer« (Hes 16,38; vgl. Hes 16,42; 23,25).

Aus diesen Stellen erkennen wir deutlich, was Gott damit meint, wenn Er zu Mose sagt, dass sein Name »Der Eifersüchtige« ist. Er meint damit, dass Er von denen, die Er geliebt und erlöst hat, absolute Loyalität verlangt, und dass Er seinem Anspruch durch strenges Eingreifen Recht verschaffen wird, wenn sie seiner Liebe untreu werden. Calvin trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er die Begründung des zweiten Gebots wie folgt erläutert:

»Gott vergleicht sich uns gegenüber oft mit einem Ehegatten. ... Wie Er selbst allen Gläubigen gegenüber das Amt eines wahrhaften Ehegatten ausübt, so verlangt Er von uns Liebe und eheliche Zucht. Und das heißt, wir sollen unsere Seele nicht dem Satan, der Begierde und den schmutzigen Lüsten des Fleisches zum Ehebruch preisgeben. ... Und wie ein Gatte, je rechtschaffener und zuchtvoller er selbst lebt, desto heftiger in Zorn gerät, wenn er das Herz seiner Frau zu einem Nebenbuhler sich neigen sieht – so kündigt uns auch der Herr, der sich uns ja in Treue »verlobt hat«, seinen eifersüchtigen Zorn an, wenn wir die Reinheit seines heiligen Ehebundes mit uns vergessen und in frevlerischer Lust dem Ehebruch verfallen. Und das geschieht besonders dann, wenn wir die Verehrung seiner göttlichen Majestät, die doch Ihm ganz allein zukommt, einem anderen geben oder sonst mit irgendeinem Aberglauben beflecken. Denn solchermaßen verletzen wir nicht nur die schuldige eheliche Treue, sondern verunreinigen den Bund selbst in ehebrecherischer Schande.« (*Institutio*, II, 8, 18).

Es muss jedoch noch ein weiterer Punkt beachtet werden, wenn wir dieses Thema in seinem wahren Licht sehen wollen. Gottes Eifersucht gegenüber seinem Volk setzt, wie wir gesehen haben, seine Bundesliebe voraus. Und diese Liebe ist keine vergängliche, zufällige und ziellose Sympathie, sondern Ausdruck von Gottes souveränem Vorsatz. Das Ziel der Bundesliebe Gottes ist, dass Er auf der Erde ein Volk zum Eigentum hat, solange die Weltgeschichte währt, und dass danach alle wahren Gläubigen aus allen Zeiten bei Ihm in der Herrlichkeit sind. Die Bundesliebe ist das Zentrum von Gottes Plan für seine Welt.

Und seine Eifersucht muss letztendlich im Licht von diesem Gesamtplan Gottes für seine Welt gesehen werden. Denn Gottes endgültiges Ziel umfasst, wie die Bibel erklärt, drei Punkte: Erstens geht es darum,

seiner Herrschaft und Gerechtigkeit Recht zu verschaffen, indem Er seine Souveränität im Gericht über die Sünde offenbart. Zum Zweiten geht es um den Loskauf und die Errettung seines auserwählten Volkes. Und zuletzt will Er durch sein Volk für sein herrliches Liebeshandeln und den Erweis seiner Gerechtigkeit geliebt und gepriesen zu werden. Gott eifert nach dem, wonach auch wir eifern sollten: nach seiner Verherrlichung im und durch den Menschen. Und seine Eifersucht dient letzten Endes der Verwirklichung dieses Zwecks. Seine Eifersucht ist, in all ihren Manifestationen, gerade deshalb »der Eifer des HERRN der Heerscharen« (Jes 9,6; 37,32; vgl. Hes 5,13), weil Er seinen Vorsatz in Gericht und Gnade verwirklichen will.

So veranlasst Gottes Eifersucht Ihn einerseits dazu, die Treulosen unter seinem Volk, die in Götzendienst und Sünde gefallen sind, zu richten und auszurotten (5 Mose 6,14-15; Jos 24,19-20; Zef 1,18), und natürlich auch alle Feinde der Gerechtigkeit und Gnade (Nah 1,2; Hes 36,5-7; Zef 3,8). Andererseits veranlasst Ihn seine Eifersucht dazu, sein Volk wiederherzustellen, nachdem Er es bestraft, gezüchtigt und gedemütigt hat (vgl. das Gericht des Exils, Sach 1,14-17; 8,2; das Gericht der Heuschreckenplage, Joel 2,18). Und was motiviert Ihn zu diesem Handeln? Ganz einfach die Tatsache, dass Er sich »eifersüchtig für seinen heiligen Namen einsetzt« (Hes 39,25). Sein *Name* bedeutet sein Wesen und seine Eigenschaft als Jahwe, der HERR, dem Herrscher über die Weltgeschichte, dem Hüter der Gerechtigkeit und dem Erlöser der Sünder – und Gott will, dass sein Name bekanntgemacht, geehrt und gepriesen wird.

»Ich bin der HERR; das ist mein Name! Ich will meine Ehre keinem anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen.« »Um meinetwillen, um meinetwillen will ich es vollbringen! Denn wie würde ich sonst gelästert! Und ich will meine Ehre keinem anderen geben« (Jes 42,8; 48,11). Hier in diesen Texten finden wir die Quintessenz der Eifersucht Gottes.

Die Reaktion des Christen

Welche praktische Bedeutung hat dies nun für diejenigen, die bekennen, zum Volk des Herrn zu gehören? Die Antwort können wir unter zwei Stichpunkten zusammenfassen.

1. Die Eifersucht Gottes verlangt von uns, dass auch wir leidenschaftlich für Gott eifern. Die angemessene Reaktion auf Gottes Liebe zu uns ist unsere Liebe zu Ihm, ebenso ist unsere angemessene Reaktion auf seine

Eifersucht uns gegenüber, unser leidenschaftlicher Eifer für Ihn. Wir sind Ihm ungeheuer wichtig und Er ist sehr um unsere Ehre besorgt; so sollte es ebenfalls bei uns im Blick auf Ihn sein. Das Verbot des Götzendienstes im zweiten Gebot beinhaltet, dass Gottes Volk sich für seine Person, seine Sache und seine Ehre entschieden und leidenschaftlich einsetzen soll. Das biblische Wort für solch eine Hingabe ist *Eifer* oder *Leidenschaft*, die manchmal sogar *Eifersucht für Gott* genannt wird. Gott selbst bekundet, wie wir gesehen haben, diesen Eifer, und der Gläubige muss dies ebenfalls tun.

Die klassische Beschreibung des Eifers für Gott gibt uns Bischof J. C. Ryle, den wir hier ausführlich zitieren:

»Eifer ist im Glaubensleben ein brennendes Verlangen, Gott zu gefallen, seinen Willen zu tun und seine Ehre in der Welt auf jede nur erdenkliche Weise zu fördern. Es ist ein Verlangen, das kein Mensch von Natur aus besitzt. Der Heilige Geist pflanzt es zwar in das Herz jedes Gläubigen, wenn er sich bekehrt, doch einige Gläubige empfinden diesen Eifer viel stärker als andere, so dass nur sie es verdienen, »leidenschaftliche« Menschen genannt zu werden. ...

Im Christenleben ist ein leidenschaftlicher Mensch vor allem jemand, dem *eine* Sache am Herzen liegt. Es trifft es nicht wirklich, wenn wir ihn einen ernsthaften, kompromisslosen, tiefgründigen, engagierten Christen nennen, der brennend im Geist ist. Vielmehr konzentriert sich dieser Mensch nur auf eine Sache, ist bloß um eine Sache besorgt, lebt gänzlich für diese eine Sache, verzehrt sich für diese eine Sache – und diese eine Sache ist: Er will Gott gefallen. Ob im Leben oder im Sterben, ob in Gesundheit oder Krankheit, ob in Reichtum oder Armut, ob er Menschen gefällt oder Anstoß erregt, ob er als weise oder als töricht angesehen wird, ob er Tadel oder Lob erhält, ob er geehrt oder verachtet wird – um all dies sorgt sich der leidenschaftliche Mensch überhaupt nicht. Er brennt für eine Sache – und diese eine Sache ist: Er will Gott gefallen und Gottes Ehre voranbringen. Wenn sein Leben vom Feuer dieser Leidenschaft verzehrt wird, kümmert es ihn nicht – er ist es zufrieden. Er weiß, dass er, wie eine Kerze, dazu geschaffen ist, zu verbrennen, um ein Licht zu sein – und wenn dies geschieht, hat er nur das Werk getan, zu dem Gott ihn bestimmt hat. Solch ein Mensch wird stets eine Aufgabe für seinen Eifer finden. Wenn er nicht Predigen, nicht Wirken und kein Geld spenden kann, wird er eben im Gebet rufen und ringen. ... Wenn er nicht im Tal mit Josua kämpfen kann, dann wird er die Aufgabe von Mose, Aaron und Hur

auf dem Berg übernehmen (2 Mose 17,9-13). Wenn er einen Dienst nicht selbst zu Ende führen kann, dann wird er dem Herrn keine Ruhe lassen, bis dieser von anderer Seite Hilfe sendet, die das Werk vollendet. Das meine ich damit, wenn ich vom Eifer im Glaubensleben rede.« (*Practical Religion*, hrsg. 1959, S. 130).

Wir stellen fest, dass Eifer in der Bibel geboten und gelobt wird. Christen sollen »sich voll Eifer bemühen, Gutes zu tun« (Tit 2,14; NGÜ). Nach ihrer Zurechtweisung werden die Korinther für ihren daraus resultierenden »Eifer« gelobt (2 Kor 7,11). Elia sagt: »Ich habe mich mit ganzem Eifer für den Herrn der Heerscharen eingesetzt« (1 Kön 19,10.14). Und Gott ehrte seinen Eifer, indem Er einen feurigen Wagen sandte, um ihn in den Himmel zu holen, und ihn dann als Repräsentanten »der stattlichen Schar der Propheten« erwählt, um mit Mose auf dem Berg der Verklärung zu stehen und mit dem Herrn Jesus zu sprechen. Als Israel Gott durch Götzendienst und Hurerei zum Zorn gereizt und Mose die Missetäter zum Tod verurteilt hatte, und das Volk vor Reue laut weinte, erdreistete sich ein Mann, in dieser Situation, ein midianitisches Mädchen ins Lager zu bringen und mit ihr in seinem Zelt zu schlafen. Als Pinehas, der über dieses Verhalten außer sich geriet, daraufhin beide mit seinem Speer tötete, lobte Gott Pinehas, »dass er für seinen Gott geeifert hat«, »dass er mit meinem Eifer unter ihnen eiferte, ... so dass ich die Kinder Israel nicht aufgerieben habe in meinem Eifer« (4 Mose 25,11.13).

Auch Paulus war ein leidenschaftlich eifernder Mann, der sich beharrlich mit all seiner Kraft für seinen Herrn einsetzte. Angesichts von Gefangenschaft und Leiden erklärt er: »Doch es liegt mir nichts an meinem Leben; mein persönliches Ergehen hat keine Bedeutung. Wichtig ist nur, dass ich das Ziel meines Laufs erreiche und den Auftrag voll und ganz erfülle, den ich von Jesus, dem Herrn, empfangen habe – den Auftrag, allen Menschen die gute Nachricht von Gottes Gnade zu bezeugen« (Apg 20,24; NGÜ). Und der Herr Jesus selbst war ein unvergleichliches Beispiel für leidenschaftlichen Eifer. Als seine Jünger miterlebten, wie er den Tempel reinigte, erinnerten sie sich daran, dass geschrieben steht: »Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt« (Joh 2,17).

Wie aber steht es bei uns? Verzehrt uns auch der Eifer um das Haus Gottes und die Sache des Herrn? Hat er von uns Besitz ergriffen? Nimmt er uns voll in Anspruch? Können wir mit unserem Herrn sagen: »Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe« (Joh 4,34)? Wie ist es mit unserer Jünger-

schaft bestellt? Sollten wir nicht mit dem für den Herrn brennenden Evangelisten George Whitefield – einem Mann, der ebenso demütig, wie leidenschaftlich war – beten: »Herr, hilf mir, endlich damit zu beginnen, anzufangen«?

2. Die Eifersucht Gottes bedroht Gemeinden, die nicht leidenschaftlich für Gott eifern. Wir lieben unsere Gemeinden, sie sind die Gemeinschaft der Heiligen und wir können uns einfach nicht vorstellen, dass sie Gott missfallen könnten, zumindest nicht ernsthaft. Aber der Herr Jesus sandte einst eine Botschaft an eine Gemeinde, die sehr stark manchen unserer Gemeinden gleicht. Es ist die selbstzufriedene Gemeinde von Laodizea, der Er sagt, dass ihr Mangel an Eifer Ihn zutiefst kränkt: »Ich weiß, wie du lebst und was du tust; ich weiß, dass du weder kalt noch warm bist. Wenn du doch das eine oder andere wärst!« Alles andere wäre besser, als diese selbstzufriedene Gleichgültigkeit! »Aber weil du weder warm noch kalt bist, sondern lauwarm, werde ich *dich aus meinem Mund ausspucken*. ... *Darum mach Schluss mit deiner Gleichgültigkeit* [oder »so sei nun eifrig«] und kehre um« (Offb 3,15-16.19; NGÜ).

Sind nicht viele unserer heutigen Gemeinden äußerlich in gutem Zustand, haben den besten Ruf – und sind doch lauwarm? Was muss Christus folglich zu ihnen sagen? Was haben wir zu erwarten? – Mögen wir doch durch die Gnade des Gottes, der sich selbst in seinem Zorn wieder zu erbarmen vermag, Eifer zur Umkehr finden!

Belebe uns neu, o Herr, und entfache in uns einen leidenschaftlichen Eifer, bevor dein Gericht hereinbricht!